

LITERATUR

Held der Camouflage

Es gibt Autoren, die Sätze schreiben können wie Haken, an denen der Leser hängt. Sinnvoll im Erzählfluss, nicht notwendigerweise prunkvoll oder absonderlich, aber schön und leicht und klug zugleich. Peter Handke ist ein solcher Autor, Judith Kuckart ist eine solche Autorin; außerdem hat sie Humor. Ihr neuer Roman erzählt eine Geschichte aus der Bundesrepublik, die bekannte Bilder aus deren Historie souverän als Postkarten verwendet: Es lohnt sich nicht, zum Gesicht der Nitribitt mehr zu sagen, als dass es bleich war und die Frau ein wenig schielte. Auch über den Mauerbau und über die Frisur Ulrike Meinhofs muss man nicht viele Worte verlieren, wenn man, wie Kuckart, 46, die Privatgeschichte von Menschen erzählt, die sich in der Politik ihrer Zeit so bewegen wie durch einen Porzellanladen: Solange man nichts anfasst, geht auch nichts kaputt. So hat der Abgeordnete Leo Böwe, früherer Waschmaschinenvertreter, zwar



die passenden Ansichten für seine Partei, aber die gab es eben schon vorher, und seine Ansichten hat er passend gemacht. Er ist viel mehr damit beschäftigt, „einem Leben zu entkommen, das ihm zu kurz zu sein schien, wenn er es

nicht doppelt, also als ein Doppelleben führte“. So hat er eine Frau und eine Geliebte und in beiden Wohnungen das gleiche Geschirr; so hat er noch Kurzzeitfrauen dazu; so hat er ständig zu tun mit Planen und Verbergen, mit Strategien der künstlichen Intensivierung. Er ist ein Abenteurer, der für seine Schwierigkeiten selbst sorgen muss – und für die Epoche des rechtschaffenen Aufstiegs, solange sie eben dauert, ein idealer Held der Camouflage. Seine Frau „war immer da gewesen, wenn er weg gewesen war. Sie hatte gewartet. Sie hatte den langen Schmerz dem kurzen vorgezogen“. Als sie stirbt, ist der ewig flüchtende Ehemann aus Versehen dabei. „Zwei, drei Atemzüge noch, und ihr Gesicht wurde Landschaft, genauer, die sparsame Zeichnung einer Landschaft.“ Eine Familiengeschichte, die in einer Zeit beginnt, „als die Straßenbahn noch alle Menschen nach Hause fuhr“. Sie reicht bis in die Gegenwart. Und wird im Gedächtnis bleiben.

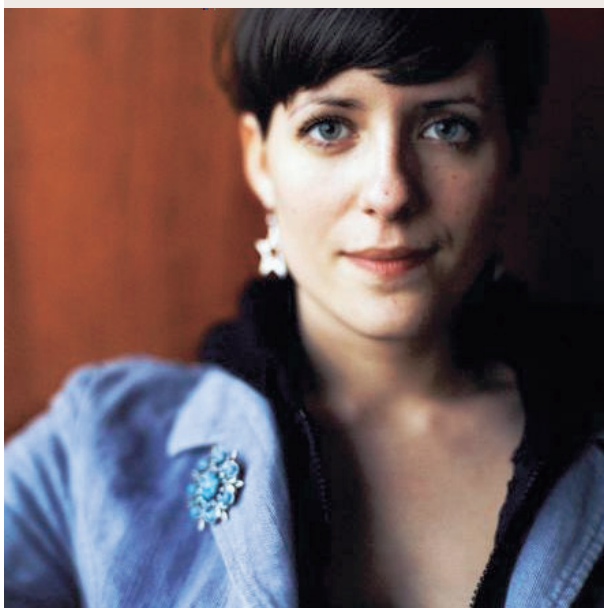
Judith Kuckart: „Kaiserstraße“. DuMont Literatur und Kunst Verlag, Köln; 320 Seiten; 19,90 Euro.

ENTERTAINER

Verbales Fasten empfohlen

Menschen, die beim Zappen auf MTV hängenbleiben, haben gute Chancen, einer kullerägigen Moderatorin zu begegnen, die nicht selten an die Grenze der maximal sprechbaren Wörter pro Minute stößt. Lösung: schnell wegschalten

haben Zweidrittelwissens“ (Fischer Taschenbuch Verlag; 8,95 Euro), prescht Sarah Kuttner gewohnt ironisch und wortgewandt durch die Sphäre des Banalen. Ein Thema ist etwa die vor gut einem Jahr exhumierte Chefarzt-Schmonzette



MARTIN LANGHORST / OSTKREUZ

Kuttner

oder zuhören, lachen, Fan werden. Nun schafft nur noch Umblättern Abhilfe oder Freude – je nach Sichtweise eben. Denn in ihrem ersten Buch, der Kolumnensammlung „Das oblatendünne Eis des

„Schwarzwaldklinik“, ein anderes der Bart des maladen Matthias Platzeck. Wozu braucht der Mensch Faxgeräte, er hat ja das Internet? Weil man doch seine fotokopierten Kniekehlen so schön an ausgewählte Feinde faxen kann, frohlockt die 27-Jährige. Kuttner nennt sich „Mädchen“, dabei ätzt die Göre hemmungslos, diagnostiziert bei Joschka Fischer massive Gesichtszerknautschung und empfiehlt der Grünen Claudia Roth strenges Verbalfasten. Auf dem Buchrücken findet sich eine Eloge von H.P. Baxxter, bekannt als dauergrönlender Chef der Techno-Band Scooter. Es handele sich, so Baxxter in ostentativ professoralem Duktus, um ein „grundlegendes Werk“. Auch so ein Kuttner-Spaß, der Rezensent Baxxter am Ende. Die Welt ist absurd, das ist ihr Motto. Oder auch: Sing, dance and have fun.

KLASSISCHE MUSIK

Erlösung im Turnsaal

Gerade erst machte Neukölln als schulische Problemzone Schlagzeilen – nun erwartet Schüler und Eltern des Berliner Stadtteils ein Musikereignis der besonderen Art: In der Sporthalle des Einstein-Gymnasiums wird am 28. April Gustav Mahlers gewaltige Symphonie „Auferstehung“ aufgeführt. 110 Musiker und 150 Schulchorsänger aus sechs Oberschulen werden die erlösungssüchtigen Klänge intonieren („Der Mensch liegt in größter Pein! / Je lieber möcht ich im Himmel sein!“). Veranstaltet wird die ungewöhnliche Aktion vom Projektorchester Tonika, jungen Berliner Musikern, die seit vergangenem Sommer den Schülern vor Ort klassische Klänge präsentieren. „Raus aus dem Konzertsaal“ lautet das Prinzip; Kulturverständnis ist dabei nur ein Nebenziel, meint Tonika-Leiter Jan Moritz Onken, 28. Mahlers Mega-Opus von der Länge einer Schuldoppelstunde sei doch ein Erlebnis für jedes offene Ohr und jeden Kopf, „ganz gleich, ob darauf ein Kopftuch sitzt oder auch nicht“.



DANIEL GERLACH / TONIKA

Orchester Tonika